

Ersteinstufige
 monatlich 90 Pf.
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 pro Semester 3.60 Mk.
 pro Jahr 7.20 Mk.
 Einmalig 10 Pf.
 Einmalig 20 Pf.
 Einmalig 30 Pf.

Die neue Welt
 durch die Post nicht bestellbar.
 monatlich 90 Pf.
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 pro Semester 3.60 Mk.
 pro Jahr 7.20 Mk.

Verlag: **Verlag des Sozialdemokratischen Organes**
 Halle a. S., Postamt 21, Hof 2 C.



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebertwerda, Sangerhausen-Scharfberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 C.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 C.

Trakehnen vor dem Reichsgericht.

Das Reichsgericht hat gestern die Revision des Lehrers **Nickel** verworfen. Wie einmütlich wurde der Lehrer **Nickel** in Trakehnen vor zwei Jahren, im Oktober 1902, wegen Verleumdung des Landratsmeisters v. Dettinigen zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt, während gegen den Hauptangeklagten, inzwischen verstorbenen Sanitätsrat Dr. Baasow eine Strafe von 300 Mk. ausgesprochen wurde. Auf die eingelegte Revision hat das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an die Strafkammer zurück. Am 7. April d. J. fand dann die normale Verhandlung vor der siebenten Strafkammer statt; sie endete wiederum mit der Beurteilung des Lehrers **Nickel** zu 200 Mk. Geldstrafe. Auch gegen das zweite Urteil wurde Revision eingelegt, die nun gelten verurteilt worden ist. Wie dem angeführten Urteil wurde in der Verhandlung mitgeteilt: Der Landratsmeister v. Dettinigen ist Vorleser des Gesetzes in Trakehnen. Zwischen ihm und dem Lehrer des Gesetzes bestand ein gespanntes Verhältnis, welches sich immer mehr zuspitzte. „In raffinierter Weise“, so heißt es im Urteile, hat **Nickel** Material gegen v. Dettinigen gesammelt. Er reichte Beschwerden über ihn beim Minister ein und bediente sich dabei einer Ausdrucksweise, daß der Minister ihn dringend ermahnte, sich so zu benehmen, wie es einem Beamten seinem Dienstherrn gegenüber zukomme.

des Strafrechtswissenschaftlers wurde als verächtlich bezeichnet, ebenso der § 193 durch Nicht-Anwendung. Das Urteil sagt, so führte der Verteidiger aus, daß der Artikel in zwei Teile zerfällt; in dem einen würden einzelne Tatsachen behauptet, in dem anderen würden Schlussfolgerungen aus denselben gezogen. Auf der einen Seite werde gesagt, daß die Form eine Wächtung nicht erkennen lasse, auf der anderen heißt es aber, daß es einer Unternehmung, ob die behaupteten Tatsachen wahr sind, nicht bedürfe. Das sei ein Rechtsirrtum. Wenn die behaupteten Tatsachen inhaltlich der Wahrheit entsprächen und die Form eine Wächtung nicht zum Ausdruck bringe, so konnte weder § 185, noch 186 Anwendung finden. — Der Reichsanwalt erklärte sämtliche Klagen für ungründlich. Die Revision überließ, daß die Behauptungen im zweiten Teile des Artikels hinausgingen über das vorgesehene tatsächliche Material; die ungeschickteste Verallgemeinerung sei es, welche den betreffenden Charakter nach § 185 begründe. Von dieser durchaus richtigen Anschauung sei das Landgericht ausgegangen. — Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision. Die Urteilsveränderung entsprach den Ausführungen des Reichsanwalts. Ingeborg wurde allerdings, daß nicht ausdrücklich festgestellt sei, wodurch für die Mitteilung **Nickel** bei der durch Dr. Baasow bewirkten Veröffentlichung dokumentiert habe, oder hierin liege lediglich eine Verletzung instruktiveller Vorschriften.

Handel aufgestellt und stieg mit den üblichen konterativen Mitteln, die aber in diesem Falle so offensichtlich waren. Das seine Reichstagsherlichkeit bereits am 1. Mai 1900 durch Unachtsamkeitserklärung des Reichstags ein fiktives Ende fand. Bei der Wahl unterlag **Wöbel** gegen seinen Willen dem Reichstag. Ein Jahr darauf, 1901, kam ihm aber schon der Tod in der Gestalt eines Mandats für das preussische Abgeordnetenhaus, aus dem er nun die Treppe so plätsch und so hoch hinaufstieg. Das Reichsgericht zeigte er bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit, daß ihm die schwärzliche Reaktion gerade recht und erstrebenswert ist.

Bei der Beratung des **Junaiden-Verfassungsgesetzes** gelang **Wöbel** am 15. Dezember 1899 seinen und seine Partei Absichten vor jeder energischen Sozialpolitik; irgend eine Sozialpolitik könne überhaupt nicht eher wirken, als bis man mit Energie und Unflätigkeit die Agitation entgegenbringe, die Stadt und Land gemeinschaftlich bemüht ist, die Wirtungen der Sozialpolitik zu bekämpfen, erklärte er wörtlich. In denselben Rede sagte er sich auch sonst als Kulturmann, indem er aus seiner Begierde für die Brüllstraße sein Heil machte. Er erklärte: „Ich nehme gar nicht im geringsten Anstand, auch meinen Wägen gegenüber zu vertreten, daß ich bei der zunehmenden Verrohung seitens der jungen Würdigen die Brüllstraße für sie tatsächlich für das einzige Nützliche halte.“ (Zehr gut! recht!).

Als bühnen Schorfmerde offenbarte sich **Wöbel** bei der Beratung der **Zuchthausgesetz-Vorlage** in der demnächstigen Sitzung vom 20. November 1899, wo diese Vorlage endgültig verhandelt wurde. Es lohnt sich nicht, ausführlich aus seiner damaligen Rede zu zitieren, sie war ein einziger lauter Schrei nach einem Ausnahmegericht gegen die gewerkschaftliche Sozialdemokratie gegen unsere Partei anzuerschließen und es wurde eine Rede, wie sie jedem Brügellereine zur Ehre gereichte. Die Sozialdemokratie war ihm nicht nur eine politisch verurteilte Partei, sondern auch eine persönlich moralisch verformene, von der jeder ausländische Mann meilenweit abrücken müßte. Die Sozialdemokratie kann doch eigentlich dem Reichskanzler gerade für diese Beratung auch nur dankbar sein. Sie ist nicht nur für die Wirtungen bei den Handelsverträgen und für den Schaden bei der Handelsvorlage charakteristisch, sie ist es auch für unsere übrigen politischen Verhältnisse. Ein Zweifel besteht ja über ihr freies und soziales Handeln, daß einige liberale Schwärmer Herrn **Wöbels** Charakter als noch immer unwandelbar und von der Parteien aus und durch demiriert betrachtet zu müssen glauben. Die Beratung des Herrn v. **Wöbel** wird solche Illusionen weiter erhitzen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 5. Oktober 1904.

Zum konservativen Vertrauensmann in der Reichskanzlei

ist deren neuer Chef, Herr v. **Wöbel**, ein von der konservativen Korrespondenz wieder angezogen worden. Dieses offizielle Organ der **Immerparade** bewahrt jedoch, daß die konservativ Partei in Herrn v. **Wöbel** ein vorrangsmittels befehligen Ziele erlangend befreit gewesen ist, die Sache des Kontrivirismus zu fördern und die Organisation der Partei auszubauen. Die konservativ Partei werde Herrn v. **Wöbel** jederzeit dankbar sein und immerdar ihr volles Vertrauen erhalten. Als konservativer Kaufmann in der Reichskanzlei wird ja Herr v. **Wöbel** noch weit erfolgreicher wirken können als in seiner bisherigen Stellung. Bei den 1898er Reichstagswahlen wurde **Wöbel** im Brandenburger Kreise gegen **Reus** als Konservativer

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von **Berita v. Suttner**.

„Hier sind der Wagen um eine Etappenende.“
 „Hier sind wir, das ist **Soronowos**“, hörte ich den Doktor sagen, und er befaß dem Kutscher, zu halten.
 „Was beginnen wir mit der Frau?“ fragte Frau **Simon**.
 „Die reiste mich auf.“
 „Nein, nein“, sagte ich — „es ist mir jetzt besser... Sie will Ihnen helfen, so auf ich kann.“
 Wir befanden uns inmitten des Ortes, vor dem Tore eines Schlosses.
 „Hier wollen wir zuerst leben, was sich tun läßt“, sagte der Doktor. Das Schloß, von seinen Wägen verlassen, soll vom Keller bis zum Dache mit Verwundeten angefüllt sein.
 Wir stiegen ab. Ich konnte mich kaum auf den Füßen halten, freigeig aber meine äußerste Kraft an, um dies nicht merken zu lassen.
 „Vorwärts!“ sagte Frau **Simon**. „Haben wir alle unsere Gepäcksstücke?“ Was ich mitführe, wird den Leuten Labuna bringen.“
 „Auch in meinem Kofferchen befinden sich Stärkungsmittel und Verbandzeug“, sagte ich.
 „Und meine Handtische enthält Instrumente und Arzneien“, sagte **Dressler** hinzu, dann ab er den uns bealetzten Soldaten die nötigen Befehle: Zuerst sollen bei den Verwunden bleiben, die sitzen mit uns kommen.
 Wir traten unter das Schloß. Dünne Flakelatte von verchiedenen Zeiten... Alles stiller! —
 „Acht! Da mach doch vor acht Ziel!“ rief Frau **Simon**.
 O weh, alles Mühsale hatten wir mitgebracht! Schokolade und Pfeilergestratt, Zigarren und Weinwandstücken — aber an eine Kerze hatte niemand gedacht. Keine Kerze! Das Dunkel, das uns und die Unflätlichen umgab, anzuschauen! Nur eine Schwelz **Zimbleger**, welche der Doktor in der Tasche trug, half uns für einige Sekunden die schrecklichen Bilder zu sehen, welche diese Stätte des Elends füllten. Der Fuß glitt auf dem von Blut schmierigen Boden aus, wenn man sich weiter bewegen wollte. Was nun? Zu den hundert Verwundeten, welche hier schienen und lagten, waren nur noch ein paar Kerzenflamme und Seufzende mehr hinzugekommen: Was nun, was nun?
 „Ich will das Haus des **Wartors** aufsuchen“, rief Frau **Simon**, „oder sonst im Dorfe Weiland hinhin. Kommen Sie, Doktor, geleiten Sie mich mit Ihren Streichhölzern zum Aus-

gang zurück; und Sie, Frau **Martha**, bleiben in diesen hier.“
 „Hier, a ein — im Zimmer, inmitten dieser wundenmenden Leute, in dem erdigen Geruch? Das war eine Lüge! Mir schauderte bis in das Knochenmark. Aber ich widersprach nicht.“
 „Ja“, sagte ich — „ich bleibe an dieser Stelle und warte, bis Sie mit Lust zurückkommen.“
 „Nein, ich bleibe hier, denn ich meine An in den feinen schob, kommen Sie mit — Sie dürfen in diesem Angelegenheit nicht zurückbleiben — unter den vordelicht freibestellen Menschen.“
 Ich war dem Freunde für dieses Vergehen dankbar und klammerte mich fest an seinen Arm — das Zurückbleiben in diesen Räumen hätte mich vielleicht maßlos gemacht vor Angst. Ich, ich war doch ein feines, hübsches Geschöpf, dem Unglück und dem Schrecken nicht gewöhnten, in welche ich mich da begeben hatte. Warum war ich nicht zu Hause geblieben? Dennoch, wenn ich wieder überstände? Wer weiß, ob er nicht in diesen dunklen Räumen lag, die wir eben verließen? Ich ist — während des Hinansgehens — öfter seinen Namen, aber das gehörte uns getraute. Hier bin ich, **Martha**, noch mir nicht zurückzukehren.
 Wir traten wieder ins Freie. Der Wagen stand noch auf derselben Stelle. Doktor **Dressler** entschied, daß ich wieder aufsteigen sollte.
 „Frau **Simon** und ich gehen in diesen im Dorfe Hülse suchen“, sagte er, „und Sie bleiben hier.“
 Ich fragte mich, denn meine Füße konnten mich kaum tragen. Der Doktor half mir aufsteigen und riefte mich mit dem ungelieblichen Stroh einen Sitz zu geben. Zwei Soldaten blieben bei dem Wagen zurück. Die übrigen wurden von Frau **Simon** und dem Doktor mitgenommen.
 Nach einer halben Stunde umgibt uns die ganze Expedition zurück. Erfolgers. Der **Wartor** reißt, wie alles andere, und leer; künftige Häuser Ruinen; nirgends ein Licht aufzutreten geweiht: — es blieb sich nichts anderes übrig, als den Anbruch des Tages abzuwarten. Wie viele von den Unglücklichen, denen unser Kommen schon Hoffnung erweckt hat, und welche unsere Hilfe jetzt noch hätte retten können, werden in dieser Nacht wohl sterben?
 War das eine lange, bangte Nacht! Obwohl tatsächlich nur noch drei bis vier Stunden bis zu Sonnenanbruch vergingen, wie endlos wirkten uns diese Stunden an, deren Verlauf — statt durch die Beweltheit einer Uhr durch die ohnmächtigen Hilfensuchen der Wunden markiert war. Endlich hämmerte der Morgen. Jetzt konnte gehandelt werden. Frau **Simon** und Dr. **Dressler** machten sich neuerdings auf den Weg, um vielleicht doch noch einige der verendeten Dorfbewohner aufzufinden. Es gelang. Aus den Trümmern trafen hier und da ein paar Bauern hervor — zuerst starr und nichtausfähig; als jedoch Doktor **Dressler** sie in ihrer Mutter-

sprache anredete und Frau **Simon** mit ihrer sanften Stimme ihnen zugelächelt, ließen sie sich beruhigen, ihre Dienste zu leisten. Es blieb vor allem, nach häusliche anderen verletzten Einwohnern aufzutreten, damit sie bei der Arbeit befristet seien: die umherliegenden Leuten betrogen, die Wunden in stund leben, um für die Lebewden Wähler zu sorgen; die auf den Wegen zerstreuten Lebewden zusammenzuheben, um Geschwüre zu heilen; die Trümmer der Behäuser und Gefallen auszukleinern, und die darin befindliche Wäsche für die Verwundeten verwenden. Jetzt kam auch ein preussischer **Stabsarzt** mit **Wunden** und **Hilfsmitteln** an — und so konnte endlich mit einigen Erloha daran gegangen werden, die Unglücklichen Hilfe zu bringen. Nun war auch für mich der Augenblick gekommen, da ich vielleicht denjenigen finden würde, auf dessen verletzten Fuß ich die ungeliche Arbeit unternehmen; dieser Gedanke peinigete meine gedehnten Kräfte wieder einermägen auf.
 Frau **Simon** begann sich in Befestigung des preussischen **Stabsarztes** bereit in das Schloß, wo die meisten Verwundeten lagen. Doktor **Dressler** malte die übrigen Räume des Dorfes durchsuchen. Ich zog es vor, mich dem Freunde anzuschließen und ging mit diesem. Das **Friedrich** in dem Schloß nicht lag, hatte der Doktor bereits auf einem früheren Rundgang festgestellt.
 Ich hätte kaum hundert Schritte gemacht, als laute Klänge aus unter der Hügelung. Derselben drangen aus dem offenen Tor der Ketten Dorfstraße. Wir traten ein. Über hundert Menschen lagen auf dem harten Steinboden — schwerverwundet, bekränkel, zitternden und irrenden **Wädes** schrien und jammernten sie nach **Hilfe**. Schon an der Schwelle war mir zum **Limilien** — ich schritt über demuch die Weichen durch. Ich suchte ja **Friedrich**. Er war nicht da.
Dressler mit seinen **Wunden** machte sich bei den Armen zu schaffen; ich hülfte mich an einen **Steinwall** und blühte mit unheimlichem **Schauberg** auf das **Zimmerlein**.
 „Und das war der **Grund**, das **Wort** der einzigen Liebe — was mitten die unsterblichen **Seelen**, welche da in den **Wägen** und an den **Wänden** fromm die **Hände** setzten und ihre **Ärger** unter dem goldstrahlenden **Glorienten** emporkobten?“
Wunder Gottes, heilige **Mutter Gottes**, — einen **Tragen** **Wasser** — erborne **Dach**! hört ich einen **armen** **Soldaten** **hellen**. — Das hatte er zu dem **hübschen**, **lauben** **Wädes** wohl schon tagelange **vergebens** **gebetet**. — O, ihr **armen** **Menschen**, ehe ihr nicht dem **Gebot** der **Liebe** **gehört**, das ein **Gott** in **eure** **Dorger** **legt** hat, **werde** **ihre** **immer** **vergebens** die **Liebe** **Gottes** **erwarten** — so **lange** **unter** **aus** **die** **Wunden** **nicht** **überwunden** **ist**, **habt** **ihre** **von** **himmlischem** **Mitleid** **nichts** **zu** **hoffen**.“
 (Fortsetzung folgt.)

Militärische Bestimmungen.

Herr v. Boguslawski, der politische General und Schriftsteller, sieht sehr düster in die Zukunft. Was soll aus dem schändlichen Kontrakte werden, weiter so im tiefsten Frieden leben, die Vieh? Die Veränderung der Weltlage, die augenblickliche Festlegung Russlands und somit die Zeitweise Entwertung des Dreibundes ist für ihn kein zum Zerbrechen. Frankreich, das mit dem Bundesgenossen zusammen keine Lust zum Loslösigen hatte, wird ohne diesen Bundesgenossen noch viel weniger Lust dazu haben. Wir haben augenblicklich auf dem Kontinent keinen irgendwo ernst zu nehmenden und gefährlichen Feind. Das ist nun eine Situation, der sich eigentlich ein Patriot herzlich freuen sollte, die aber für einen Kriegsmann rein nicht zum Anhalten ist. Wenn Herr v. Boguslawski in einem Artikel der Zeit. Wandschau, in dem er alle diese unangenehmen Dinge erörtert, dennoch zu dem für ihn selbstverständlichen Schlusse kommt, es wäre der Stützpunkt des politischen Leidens, das herrliche Kriegsheer nicht den Umständen nach weiter zu entwickeln, so ist doch die Bemerkung, durch die er zu solchen Folgerungen gelangt, ergötzlich genug. Der alte General meint nämlich:

Wer kann voranssehen, wie Russlands Stellung und Politik sich nach einem Siege in Ostasien gestalten wird, und ob nicht immer Schwierigkeiten es bewegen könnten, die Idee des Panislamismus doch einmal aufzunehmen?

Ja, wer kann voranssehen? Es ist durchaus bezeichnend, daß die entscheidenden Räte des Militarismus das gegenwärtige Schicksal des Friedens nur mehr mit einem schicksalhaften und brüderlichen „man kann ja doch nicht wissen“ zu verteidigen wagen. Allerdings erhebt die Idee, daß sich Russland nach einem — Siege — über Japan zumeist auf das arme bauchstichende Deutschland stützen würde, nicht der größten Ironie. Kriegs hat Russland bedürftig in Ostasien nicht gefügt, sondern unumwunden die Bißgel bekommen; zweitens sind auch für die Zukunft keine Siegesausichten recht ermutlich; drittens würde Russland selbst nach einem Siege so völlig erschöpft sein, daß es an einen neuen Krieg nicht denken könnte. Viertes bestehen zwischen Deutschland und England keine ernstlichen Interessenverhältnisse, und das zum Väter führt man doch heute keine Kräfte mehr. Denn der Monarch, der heute einen Krieg verliert, sei es, wer es sei, den setzt's unumgänglich für immer den Thron. Die Väter sind keine geduldrigen Dammelheden mehr, auch die Waffen nicht. Es ist vollendet der Uninn, aus der Möglichkeit eines Krieges mit Russland jetzt in Deutschland neue Heeresvermehrungen begründen zu wollen.

Es ist schade, daß der alte Herr v. Boguslawski, der sich doch sonst kein Blatt vor den Mund nimmt, diesmal so schäntlich tut und mit seiner wahren Meinung vorzüglich zurückfällt. Herr v. Boguslawski, der, wie ich gelagt, ein rüchichtsloser Militärrat, Scharfmacher und Wahlkreistheil ist, sollte doch lieber offen und ehrlich sagen, wozu die herrschenden Klassen Deutschlands den Militarismus brauchen, oder doch brauchen zu können glauben —, offen und ehrlich, selbst auf die Gefahr hin, daß das deutsche Volk die Erlösung eines so großen Volkes jetzt erst gegen den inneren Feind für überflüssig erachten sollte. Die militaristischen Kanariengärten, auf die Herr v. Boguslawski seine Militärforderungen stützt, können unumgänglich ernst genommen werden.

Kaiser und Grafregent.

Aus Kominten telegraphierte Wilhelm II. an den zur Regentenschaft berufenen Grafen Leopold des verstorbenen Ernst von Lippe-Biesterfeld:

Ich spreche Ihnen mein Verleiden zum Ableben Ihres Vaters. Es ist ein großer Verlust für mich, daß die Regentenschaft nicht anerkennen und lassen auch das Militär nicht verweigern. (gez. Wilhelm, I. R.)

Wir haben schon gesagt, daß die Arbeiter nicht das mindeste Interesse daran haben, das als Lippsche Herr aus den neuen Graf-Regenten verdrängt wird oder nicht. Ein gelingener Streik ist für das Proletariat wichtiger als die ganze Lippe. Trotzdem kann die Behauptung Wilhelm II., die Regentenschaft sei in seiner Hand geblieben und er könne die Regentenschaft nicht anerkennen, nicht ohne Widerspruch bleiben. Ob dem König von Preußen ein Deutscher das Recht der Ansetzung oder Nicht-Ansetzung eines Bundesregenten überlassen zu sein, wissen wir nicht. In der Reichsverfassung finden wir keinen Satz, der dem Kaiser dieses Recht verleiht. — Auch die andre Frage, ob die Vereidung des Militärs nach freiem Ermessen des Kaisers als obersten Befehlshabers der Armee unterbleiben kann, berührt uns nicht. Die Volk. Jg. meint allerdings, nach der Militärkonvention von 1873 habe die Mannschäft dem Landesherren den Fahnenabzug zu leisten. Und da zur Zeit Graf Leopold ohne Zweifel als Regent zu betrachten ist, gleichviel wie der Streit mit den Schaumburgern schließlich ausfällt, so bedeutet die Nichtvermeidung einen so schäntlichen Konflikt, wie er sonst zwischen Bundesfürst und Kaiser nicht gedacht werden kann. Doch aus das ist uns, wie gesagt, ungleichgültig. Daraus aber keine Meinung als Wilhelm II. hindert was dagegen in Deutschland der allgemeinen Rechtslage. Wir wissen nicht, was da ungeschicklich ist. Als 1895 nach dem Tode des Fürsten Waldemar und durch einen geheim gehaltenen Erbschaft des Schaumberger des Kaisers, Prinz Adolf von Schaumburg, die Regentenschaft übernommen hatte, mußte er zwei Jahre drauf wieder aus dem Reichsamt fortziehen und die Regentenschaft aufgeben, weil das angerogene Schiedsgericht dem Vorstie des schiedlichen Königs Albrecht und unter Mitwirkung von sechs Reichsarchivisten die Erbverehrung der Biesterfelder als zweifellos anerkannt und die Einennung der Schaumburger, vor hundert Jahren bei ein Verleihen durch Verheiratung mit Rodolphe von Anhalt ein „ausdrücklich“ eingegangen, als unbedingte Regentenschaft des Biesterfelder Leopold bis zum Tode der Lippsche Landtag ein Gesetz an welches ausdrücklich die Söhne des damaligen Grafregenten Ernst, beschreiben, der vor zehn Tagen gestorben ist, jetzt für allein in Erbverehrung erklärt. Graf Ernst hatte zwar eine amerikanische Bürgerin zur Schwiegermutter; allein schon 1868 war er bürgerlich erklärt worden, und der Lippsche Landtag suchte darauf bei dem Gesetze von 1895. Wegen das Gesetz haben zwar die Schaumburger beim Bundesrat protestiert, und der Bundesrat hat 1899 sich für kompent erklärt zur Entscheidung der Frage; allein eine Entscheidung hat er noch nicht getroffen, also besteht das Lippsche Erbgesetz von 1895 und damit die Regentenschaft des Biesterfelder Leopold bis zum Tode zum Recht. Heute tritt übrigens der Landtag für Lippe zusammen; er wird ohne Zweifel den bisherigen Standpunkt jenseit festhalten.

Die Arbeiter können zwar der Entwidlung der Lipper mit heiler Gelassenheit zusehen; das Vorkommen hat jedoch auch einen symptomatischen Wert; der für die Bezeichnung der Zeit.

Zeit gültiger Gesetzes- und Verfassungsvorschlägen von größerem Interesse ist.

Ein schändliches Wort.

Auf der Jahresversammlung des Bremer Vereins für innere Mission sprach Baron v. Ullrich über „Unfreie Weiber auf der Landstrafe“. Er sagte in seinem Vortrage:

Es gibt ein Wort: Der Arbeit sucht, der findet stel Ein schändliches Wort! Ein Wort voller Lug und Trug, geeignet, uns die Sorgen zu verdrängen. Ich habe es lange genug, daß dies Wort eine Unschicklichkeit ist. Für einen Schloffer bin ich 3% Loh herumlaufen, habe nichts anderes getan und habe keine Arbeit für ihn gefunden, für einen andern Arbeiter in fünf Tagen und für einen dritten habe ich endlich nach vielen Mühen eine Stelle gefunden. Auf der Landstrafe, in den Zellen, den Zwinger im Kragen, die schändlichen Zellen vor Augen, wie ich mich vor der Weich verdrängen. 200000 unierer Weiber stehen jeden Tag, den Gott werden läßt, auf der Landstrafe, unierer Weiber! — an Zahl mehr als Japaner auf dem Kriegsschauplatz, mehr als der Russen die Soldaten entgegenstellt, ein großes Heer, und im großen Publikum weiß man nichts davon.“

Das letzte ist falsch. Man weiß es recht gut, wie groß die Zahl der „arbeitslosen“ Rabagenden ist; aber man will es nicht wissen. Die Hiffer von 200000 ist übrigens viel zu niedrig gegriffen. Schon bei der Berufszählung 1895 gab es rund drei Viertel Millionen Arbeitslose, die gern arbeiten wollten, aber keine Arbeit fanden. Die bürgerliche Gesellschaft darf das Massenelend nicht sehen; denn sie mag es nicht erwünscht beteiligen, und doch ist schon die eine Anklage gegen das kapitalistische Klauenspiel so groß und schwer, daß allein um freiwilligen der Kapitalismus zerstückert werden müßte. Ein schändliches Wort! Das richtig. Aber noch schändlicher sind die Weiber, die es hören und für richtig befinden, aber trotzdem an einer Wirtschaftsunordnung festhalten, die dieses Elend zeitigen muß.

William Garcourt über die Erbschaftsteuer.

Der verstorbenen liberale Politiker und ehemalige Finanzminister Englands Sir William Garcourt war ein entschiedener Anhänger hoher Erbschaftsteuern. Obwohl er anfangs von bürgerlich-liberalen Anschauungen ausgehend ein Gegner der Erbschaftsteuer war, hatte der mahende Finanzhehr Englands doch aus dem Sausen einen Wandel gemacht. Als er Anfang der neunziger Jahre in einer Rede zum Etat im Unterhaus dieser seiner Meinungänderung offen Ausdruck gab, erzählte er unter Beifall und Beifall des Hauses, alle mal, wenn irgend ein vierhundert Milliarder herbe, denke er vernünftig. „Wieder ein neues Kanonenboot!“

Ueber die Vorlesie William Garcourts für Kanonenboote haben wir hier mit ihm nicht zu reden. Wichtiges stand er aber auf dem Standpunkte, daß man sein Verlangen auch selber bezahlen muß. In England trägt die Erbschaftsteuer über 800 Millionen Mark jährlich, in Deutschland etwa 25 Millionen, also nur ein Bruchteil des englischen Ertrags. Die Rollen der Flotte werden hier nicht von reichen Göttern sondern von armen Teufeln getragen. Jeder Hiffer Braut heiratet in Deutschland wieder ein Stückchen Reichthum. Das gehört auch zu den Unterschieden zwischen dem unsozialen, parlamentarisch regierten England und dem sozialen Kaiserreich, das in der Welt voran ist.

Die Kanal-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses tritt am 19. October zusammen.

Dertel zieht sich. Herr Dr. Dertel behält in der Deutschen Tageszeitung die Nachricht, daß ihm die Kandidatur in Reichstag angeboten worden ist. Er habe aber, wie wir gestern unter den letzten Nachrichten schon kurz mitgeteilt, abgelehnt, von seiner Kandidatur abzusehen, da er nicht in der Lage sei, sie anzunehmen. Eugen Richter kann scheinbar doch nicht die Garantie dafür übernehmen, daß es um Stichwahltag Klappen würde. Herr Dertel trägt die Last seiner Verurtheilung.

Strafantrag gestellt hat die Oberbürgermeisterei des Reichstagsamts.

Weil das Land nicht mehr voll ist. Der preussische Kultusminister hat in Aussicht gestellt, die höhere Fortbildung in Gumbinnen schließen zu lassen, wenn die Stadt nicht einen katholischen Priester als Religionslehrer bezahle. Jetzt hat sich ein evangelischer Familienvater, dessen Ehefrau katholisch ist, entschieden, seine beiden Töchter an evangelischen Religionsunterricht teilnehmen zu lassen. Dadurch ist die Zahl der katholischen Schülerinnen in der Schule auf 11, also unter die nachgehende Zahl von „wenigstens 12“, gemindert und damit der Streikpunkt für die geforderte Fortbildung hergestellt. Dadurch erweist der protestantische Familienvater dem preussischen Kultusminister, einen Verstoß gegen das Verbot, der das Verhältnis des preussischen Staates zur katholischen Kirche grell beleuchtet und den Ruf des Reichthums bedenklich mehrern würde. — Ein prächtiges Bild: Elf katholische Mädchen können des katholischen Gesindens entbehren; zwölf Mädchen bringen das nicht mehr fertig. Je größer der Quotient, desto kleiner das sündliche Bedürfnis. Je kleiner der Quotient, desto größer das Bedürfnis. — Einfach gleichgültig!

707 Japaner, die in Sibirien wohnen und ausgewiesen werden sind, kamen gestern nachmittags in Berlin an, durften aber nicht von ihnen auf dem Bahnhof anwesenden Landesleuten begrüßt werden und führten nach kurzem Aufenthalt nach Bremen weiter, von wo sie zu Schiff nach ihrer Heimat gebracht werden. Es handelt sich um 384 Männer, 299 Frauen und 24 Kinder.

Von neuen Franzisierungen russischer Auswanderer weiß das Berliner Tagblatt zu berichten. Zwei Polakländer, die über Gorkum nach London wollten und einem Auswanderer, der nach Liverpool zu reisen beabsichtigte, wurde die Weiterreise nicht gestattet, wenn sie nicht Ballin oder Wegand Wilens nach Amerika abstauen wollten. Es wird notwendig werden, daß im Reichstage mit diesem publizierten und protegierten Erpressertrium Fraktur geredet wird.

Entlassen aus der Haft wurde ohne Kautionleistung die Kommerzienrat Hel. Wilsch, die sammtlich in den Prozess wegen der verstorbenen Berggängerin Marie von Schiewitz-Holten verurtheilt war. — Mit der Entlassung wird das letzte Wort über den unbegreiflichen Verstoß auf Anweisung nicht getroffen sein.

Schluß der Schulpflicht. Der Polizeivizeamtmann der Schule in Hochdorf hatte einen neuen Willkürer Inhabiter zu bestimmen. Der Polizeiamt schrieb dem zu Bestimmenden seine Ansicht recht kräftig mit Hutten ins — Gesicht, und als das

auch nicht zu dem gewünschten Ziel führte, argumenstärker der „Schulmann“ mit einem biden Gummischind, den er auf dem Kopf seines Opfers tanzen ließ. Schließlich bemerzte der lebenswürdige Beamte noch: „Wenn Du ein Wort sagst, schlage ich Dich in die Gese, daß Du liegen bleibst!“ Die Strafkammer in Münster ließ denn auch die ganze Strafe des Berges wahren und verurtheilte den kühnsten Schulmann zu einer — Geldstrafe von 180 Mk.

Wegen Kaiserbeileidigung verhaftet wurde in Gera ein verheirateter Tischergeselle.

Ausland.

Schweiz. Ueber die gemeinnützige Arbeit schulpflichtiger Kinder hat die gemeinnützige Gesellschaft des schweizerischen Kantons Appenzel A. Rh. Erhebungen veranstaltet. Danach wurden von 8510 Schulkindern 2. H. nicht weniger als 68 Prozent zum Gelderwerb herangezogen und zwar betraute Durchein in einer das pflüchtige Wohl der Kinder schädigenden Weise.

Der Krieg in Ostasien.

Zimmer noch lauten die Nachrichten vom Kriegsschauplatz bei Mantschu so unklar, daß kein klares Bild über die Lage gewonnen werden kann. Die sich täglich wiederholenden Meldungen von angehenden Vorpfeingefechten scheinen mehr den Bedürfnis zu entspringen, den Lesern wenigstens eine Meinung für ihren Sentationshunger vorzusetzen.

Einer ist, daß die Japaner wichtige Basse Ostlich von der russischen Stellung stark befestigen, und daß Jüli mit seiner Armee weithin der Bahnhöhe steht, so daß Europaftin gezwungen gewesen ist, den weiteren Witzung nach Tieling zu treten zu halten. An einzelnen Punkten sollten Japaner und Russen kaum zwei Kilometer von einander entfernt sein.

Gräßliche Verichte lauten ein über die entsetzlichen Opfer, die bei den letzten Stürmen auf Port Arthur gefahren sind. Ganze Bergzüge sollen an den Fronten mit Koken und abgerissenen Gliedmaßen bestückt sein. Die Verluste der Japaner sollen fürchterlich gewesen sein. 300 Russen und 200 Japaner lagen in einem einzigen Graben tot beizammen.

Soziales.

— **Hypothekarische Ueberlastung.** In Dresden kamen zwei Grundstücke, die einem Besitzer gehörten und deren Taxwert zusammen 17750 Mk. betrug, zur Zwangsversteigerung. Die hypothekarische Belastung ohne rüchtsichtige Forderung belief sich auf 287000 Mk.! Der neue Besitzer erwarb die Grundstücke mit 500 Mk. und belag selbst Hypotheken darauf in Höhe von 40000 Mk., so daß mitigin der Ausfall an Hypotheken 246500 Mk. beträgt.

— **Gräßliche Bauernleider.** Die westdeutschen Standesherren haben Hervorragendes in der Veränderung des Bauernlandes geleistet. Im 19. Jahrhundert haben sie, anfangs mit Vit und Gewalt, später mit billigem Gelde, Bauernhöfe en masse in ihren Besitz gebracht und in Weideland oder Waldungen verwandelt. Anderswärts haben sie den Boden aufgekauft und bezogen die Pflanzungen nach ihren Rentkammern. 16 Standesherren besitzen z. B. im Großherzogtum Hessen 44 Prozent der gesamten Bodenfläche. Das landesgerichtliche Bauernliegen hat zwar infolge der sinkenden Getreidepreise im allgemeinen aufgehört, trotzdem hört man immer wieder von Zeit zu Zeit, daß in Hessen, Sachsen oder dem nördlichen Baden Dörfer verschwinden. Eben jetzt wird aus Hessen geschrieben, daß die Grafen von Wertheim-Weinheim und Erbach allmählich die Glitter der Bewohner des Dorfes Dür-Gleibach aufgekauft haben, so daß das frühere Dörfchen jetzt nur noch die drei Veronen einer Pflanzfamilie zählt. Das geltende Fideikommissrecht und die ungenügende Wüchschadenregelung machen es den Landstundensbesitzern leicht, solche Dörfer, die ihr Vieh unklammern, so lange zu schikanieren, bis die Bauern verlauffen sind. — Das alles hindert aber viele Bauern nicht, bei den Wahlen ihre jüngerlichen Schinder zu wählen zu lassen.

Parteinachrichten.

— **Wegen öffentlicher Anreizung zu Gewaltthätigkeiten** hat die Strafkammer des Landgerichts Thorn am Dienstag die Unbrauchsverurteilung der Druckplatten des Niederbuchs Wies in Proletariat, dessen Inhalt volnisch- sozialdemokratische Tendenzen verfolgt, sowie die Einziehung aller im Gebiete des Deutschen Reiches befindlichen Exemplare dieses Buches beschlossen.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Steinseher in Blauen I. D. wurde durch einen Vergleich von dem Überbürgermeister erfolgreich beendet.

Zum Arbeitererretter wurde Genosse Kiröberg, der früher schon Arbeitererretter in Waldenburg war, zum Gewerkschaftsleiter in Zettin gewählt.

Der Streik der Leipziger Eis- und Arbeiterinnen dauert nun in der siebenten Woche unverbändert fort. Wir bitten die Arbeiterchaft, Arbeitsangebote aus Eis- und Arbeiterinnen abzulehnen.

Kein Breslauer Streik verfolgt, ohne daß in Gestalt einiger Prozesse die Nachwehen — allerdings immer nur für die Arbeitnehmer. Wir berichten erst vor zwei Tagen über „Teroristenprozesse“; am Donnerstag waren die Breslauer Richter bereits sehr stark mit streikenden Arbeitern und deren Untanen beschäftigt. Diesmal handelte es sich um einen Metallarbeitertrupp, an dem folgende Straftaten zu rügen waren:

- 1. Eine Ueberletzung der Straßenpolizei-Verordnung. Ein Streikender hatte sich nicht schnell genug entfernt, als der Schutzmann ihn dazu aufforderte. Urteil: Drei Tage Haft.
- 2. Drei Unzufriedenheitsbrüche. Drei Schloffer hatten sich nicht schnell genug aus einer Werkstatt entfernt, als sie mit dem Meister in Differenzen gekommen waren. Urteil: Je eine Woche Gefängnis.
- 3. Eine Witzung. Ein Schmied rebete einem etwas schwerförmigen und schwerfälligen Kollegen zu, mitzu-streifen, kam ins Witzgeicht mit ihm und schloß ihm dabei Schreien in Aussicht, wenn er weiter arbeite. Urteil: Ein Monat Gefängnis.

Am selben Tage fand die Klage eines Kleinrenten gegen den Unternehmer Steinberg zur Verhandlung, der ihm wegen Arbeitsfreitwilligkeit mit den Titeln „Rohlinge“, „Rohstoffe“ besetzt und ihm eine Ohrfeige gegeben hatte. Die Beschimpfungen wurden erwiesen, die Ohrfeige hatte der Kleinrenter pflüchsiglich erwirbt, war also kompent. Urteil: 10 Mark Geldstrafe.

Aussergewöhnlich

preiswertes

Extra- Angebot

Neue Herbst-Kleider-Stoffe!

Sind Sie zufrieden sagen Sie's anderen!

Sind Sie zufrieden sagen Sie's anderen!

Die Preise

sind enorm billig und leisten wir für gutes Tragen der Stoffe die weitgehendsten Garantien.

Es empfiehlt sich

für jede Dame, unsere Auswahl in Kleiderstoffen zu besichtigen, und ist jeder Kaufzwang ausgeschlossen.

Als besonders billig und vorteilhaft offerieren wir:

Kleiderstoffe für Hauskleider, äusserst haltbar, doppelt breit Mtr. **25 Pf.**

Blusenstoffe in allen neuen Farbenstellungen, Mtr. 2.50, 1.80, 1.—, 65, **35 Pf.**

Tuche in allen Farben für Rücke und Kleider, sehr solide, doppelt breit Mtr. 85, 70, **45 Pf.**

Lama für warme Hauskleider, doppelt breit Mtr. **95 Pf.**

Noppé prachtvoller Kostümstoff, solides Gewebe, in gross. Sortiment, dopp. breit, Mtr. 1.20, 1.— M. **90 Pf.**

Cheviot prachtvolle Qualitäten in all. Farben, reine Wolle, doppelt breit Mtr. 1.25, 85, **45 Pf.**

Zibeline gediegene schwere Qualität, mit und ohne Noppen i. all. Farb., 110 cm br., Mtr. 1.80, 1.20, **75 Pf.**

Kostümstoff in herrlichen Noppeneffekten, für Strassenkleid, dopp. br., Mtr. 1.75, 1.20, **75 Pf.**

Spezialverkauf in Baumwollwaren:

Sind Sie unzufrieden sagen Sie's uns!

Sind Sie unzufrieden sagen Sie's uns!

Gingham für Kleiderschürzen Mtr. 58, **39 Pf.**

Tischtücher la Halbleinen

Bettbezug mit 2 Kissen in Kattun oder # Bettzeug **3.25**

Eiderflanell, frische Farben, Mtr. 98, **78 Pf.**

110/110 130/130 130/165 130/200
68 Pf. 95 Pf. 1.25 1.45

Bettbezug mit 2 Kissen in Linon, Hemdentuch u. Louisiana **3.75**

Barchent, gestreift, für Rücke Mtr. 65, **59 Pf.**

Inlett in rot und rot-rosa gestreift, Kissenbreite Mtr. 65, 45, **35 Pf.**

Kissenbezüge mit ausgeboigt. Rand 1.25, 98, **78 Pf.**

Flanell, einfarbig und gestreift Mtr. 1.25, **95 Pf.**

Inlett in rot und rot-rosa gestreift, Deckbettbreite Mtr. 1.25, 95, **68 Pf.**

Linon, weiss, für Leibwäsche u. Bezüge 10 Mtr. Coup. 4.75, 4.25, **3.90**

Schwaneboy für Rücke Mtr. 95, **75 Pf.**

Barchentbetttücher, weiss und bunt **89 Pf.**

Nussbaums Wäschetuch 10 m Coup. 4.50, **3.90**

Fancy in rosa, grau und braun Mtr. 45, 32, **29 Pf.**

Betttücher, Dowias, Hemdentuch u. Halbleinen 140/200 **1.30**

Kleiderdruck 42, 36, **29 Pf.**

Barchent, gebleicht u. ungebleicht Mtr. 37, 34, **29 Pf.**

Hemdentuche Mtr. 25, 21, **17 Pf.**

Schürzendruck 120/140 m br. 88, **78 Pf.**

Ein grosser Posten Leibwäsche!

Damen-Tag-Hemden, Vorderchl. m. Spitze u. Lang. o. Stück 1.40, 1.30, 1.10, 95, 78, **55 Pf.**

Herren-Taghemden aus guten Stoffen **1.10**

Damen-Tag-Hemden, Achselchluss m. Spitze, Lang. o. Stickerei 1.95, 1.85, 1.40, 1.30, **95 Pf.**

Herren-Taghemden extra lang und weit gearbeitet aus prima Stoffen **1.95**

Damen-Beinkleider mit Languette **88 Pf.**

Herren-Barchent-Hemden weiss **1.95, 1.45**

Damen-Beinkleider mit eleg. breiter Stickerei **1.20**

Männer-Barchent-Hemden bunt **1.20, 95 Pf.**

Damen-Kniebeinkleider mit eleg. Stickerei **95 Pf.**

Damen-Fancy-Hosen, richtig gross u. weit 1.65, 1.45, 1.10, **88 Pf.**

Damen-Kniebeinkleider m. eleg. bunt. Stickerei **1.45**

Damen-Unterröcke, Molton extra weit mit Lang. Volant 2.80, 2.65, **2.40**

Weisse Damen-Taschentücher **Venus** gesäumt, Dtzd. **1.30** Mk.

Weisse Batist-Taschentücher mit gesticktem Buchstaben Stück **17** Pf.

Knaben-Barchent-Hemden	40 cm	50 cm	60 cm	70 cm	80 cm	90 cm
	1-2 Jahre	3-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre	14-16 Jahre
	38 Pf.	60 Pf.	72 Pf.	85 Pf.	100 Pf.	110 Pf.

Mädchen-Barchent-Hemden	mit Spitze		50 cm	60 cm	70 cm	80 cm	90 cm
			2-4 Jahre	5-6 Jahre	7-9 Jahre	10-12 Jahre	12-15 Jahre
			50 Pf.	65 Pf.	85 Pf.	95 Pf.	110 Pf.

Warenhaus

Hamburger Engros-Lager

Leopold



Nussbaum.

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

G. m. b. H.

Barfüsserstrasse 3/5.

L. Eichmann
anerkannt ältestes und grösstes
Waren- und Möbelhaus
Halle a. S., nur Grosse Ulrichstrasse 51
Eingang Schulstr., 6 Läden in den Kaisersälen.

Auf Kredit
empfiehlt
L. Eichmann
Möbel, Spiegel,
Polsterwaren,
Bürgerliche Einrichtungen.
Anzahlung 10 Mark.
Abzahlung 1 Mk. wöchentlich
Eigene Polsterwerkstätte
im Hause.

Auf Abzahlung
empfiehlt
L. Eichmann
Anzüge, Paletots, Kleider-
stoffe, Teppiche,
Tischdecken, Gardinen,
Portieren, Steppdecken,
Federbetten, Regulateure,
Taschenuhren, Schulwaren.

Wohnungs-Einrichtung.
Beste Bezugsquelle
für
jedes Brautpaar
und
jede Familie.
Bitte beachten Sie die Ausstellung
meiner 6 Schauensster.
L. Eichmann
Grosse Ulrichstrasse 51
Eingang Schulstrasse
6 Läden in den Kaisersälen

Stadt-Theater Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 6. Oktober 1904:
22. Abonnements-Vorstell. 2. Viertel.
Beamtentarten gültig.
Eiegfried.
Ganbildung in 3 Akten v. Rich. Wagner.
Freitag den 7. Oktober 1904:
23. Abonn.-Vorstell. 3. Viertel.
Beamtentarten gültig.
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Rebencinander.
Schauspiel in 3 Akten von G. Dirichlieb.
Neues Theater, Halle a. S.
Donnerstag und Freitag:
Waldschloß.

Walhalla-Theater.
Ganz Halle
spricht über das
= neue phänomenale =
Oktober-Programm
mit
Bernhard Mörbitz,
in feinen
Original-Vorträgen.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Das phänomenale
Oktober-Programm
mit den großen Attraktionen:
The Silkers
Die Fischmenschen.
Das Bassin in dem die Künstler
arbeiten, enthält ca. 5000 Liter Wasser.
Mr. Alker bleibt 4 1/2 Minuten
unter Wasser. !!! Weltrekord!!!
Stelling-Truppe
mit ihrer einzigartigen Kost-
umumierung:
„Auf dem Maskenball.“
Zirkel 20 verschied. Masken in
höchstschöner Verkleidung
nebst dem übrigen vielseitigen
Pracht-Repertoire!!!

Welt-Panorama (Gr. Ulrichstr. 6, I.
Geogr. v. 2-10.
Amerika. New York, Brooklyn,
Coney Island, Cokoben.

Neu eröffnet!
Kaiser-Panorama (Geogr. v. 2-10.
Küstenland am
Krain. Adriatischen Meer.

Morgen Donnerstag
Schlachte-Fest, Sans,
fest. Mannische-
straße 11.

Freitag: **Frische Wurst u. Bratwürste**
F. Bernsch, Zeitg. Witzellstr.

Freitag **Schlachte-Fest**
K. Kämpfe, Zeitg. Raiser Wilhelmstr. 26.

Freitag **Schlachte-Fest.**
Franz Heilmann, Zeitg. Nikolaitstr. 6.

Freitag **Schlachtefest.**
H. Theile, Zeitg. Schützenstraße.

Auswahl - Pfeifenköpfe
das Stück 3 Pf. empfiehlt
C. Köbel, Zeitg.

Linoleum-
Reste, Läufer, Teppiche.
Grosse Gelegenheitsposten
im
Linoleumladen
Halle a. S., Königstr. 18.

Soldatenkisten
empfiehlt in allen Größen
C. Köbel, Zeitg.

Soldaten - Rifen
Schleifen mit Schlauch
in all. Größen Gr. Märkerstr. 23.

Sohleder-Ausschnitt,
Mass- und Lagerschäfte,
F. Noah, Lederhandlung,
Sackstr. 5., Gr. Klausstr. 7.

Hohenmölsen.
Sonntag den 9. Oktober nachm. 3 Uhr im **Sahnhof-Restaurant**
öffentl. Volks-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Politik und Genossenschaftswesen. Referent:
Genosse **Reinhold.** 2. Der Königsberger Kuherrats' Prozeß. Referent:
Redakteur **Genosse Wolzmann.** Halle. 3. Freie Diskussion.
Baldreiches Gelingen erwartet
Der Vorstand des Sozialdem. Vereins.
Entre 10 Pf. pro Person.

Zeit! Geschäfts-Veränderung. Zeit!
Einem geehrten Publikum von Zeit und Umgebung hierdurch die er-
gebene Mitteilung, daß ich am 1. Oktober mein **Restaurant** von Wasser-
vorstadt Nr. 29 nach
Schützenstrasse 8, (Variété Wagner)
in das Grundstück des Herrn **Felix Weimar** verlegt habe.
Für das mit im bisherigen Lokal so reichlich erwiesene Vertrauen bestens
dankend, biete ich, dastelbe auch auf mein neues Lokal übertragen zu werden.
Aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke sichere
allen mich Beehrenden im Voraus zu.
Zeit. **Conrad Kämpfe.**

Neu eröffnet!

Haben
Sie schon
gehört,
was Ihnen das neueröfnete großstädtische
Möbel-Ausstattungs-Geschäft
N. Fuchs
auf Abzahlung
bietet?

Ganz besonders günstige Vorteile, wie solche von keiner
Seite angenehmer gewährt werden können, sind es, die
ich meiner werthen Kundsch. durch Wassereinkauf für
meine Billalen zugute kommen lassen kann.

Spezialität:
Wohnungs-Einrichtungen.

1 Zimmer Mk.	98	Anzahlung Mk.	8
2	150	"	12
2	200	"	18
3	300	"	27

Günstige Abzahlung
nach Uebereinkunft!
Bessere und billigere
Wohnungs-Einrichtungen
in jeder Preislage!
Ferner empfehle ich billige:
Bettstellen mit Matratzen,
Schränke, Vertikows,
Kommoden, Sofas, Diwans,
Schreibtische u. Kinderwagen
Anzahlung von 5 Mark
und wöchentliche Abzahlung von 1 Mk. an.

N. Fuchs
Halle a. S., Große Ulrichstraße 58,
1. Etage.

Kredit auch nach auswärts!

Neu renoviert. Geschäft-Gründung. Neu renoviert.
Den geehrten Einwohnern von Zeit und Umgebung die ergeben-
ste Mitteilung, daß ich das
Restaurant Conrad Kämpfe
Wasservorstadt 29
am 1. Oktober übergeben habe. Es wird mein Bestreben sein, nur mit
guten Speisen und Getränken zu bedienen. Hochachtungsvoll
Hermann Vierebe, Zeitg.